

Buchbesprechungen

MEIEROTT, Lenz, Andreas FLEISCHMANN, Marcel RUFF,
...Jürgen KLOTZ & Wolfgang LIPPERT (†)

Flora von Bayern

Haupt Verlag, Bern 2024.

4 Bände, 2880 Seiten, illustriert

Hervorragende Ausstattung

Preis: € 158,00 (EU)

Monumental, meisterhaft, modern... weitere Superlative ließen sich anschließen. Sie würden, als Übertreibung wirkend, eher die Bedeutung schmälern, die dieser „Flora“, also der Vielfalt „wild“ wachsender Pflanzen auf den 70.550 Quadratkilometern Bayerischen Staatsgebiets zukommt. Die Abgrenzung ist allerdings wie bei den meisten Staaten nicht naturgegeben, sondern aus politischen Grenzziehungen zustande gekommen. Daher sind die Kartierungen zwangsläufig aus der natürlichen Verbreitungsfläche geschnitten. Man weiß nicht und kann bloß vermuten, wie es jenseits der „Grenze“ aussieht. Das ist ein Manko all solcher „Floren“ und meistens auch der „Faunen“. Es sollte wenigstens grob verzeichnet sein, wie es „außerhalb“ weitergeht. Die neue Flora für Bayern bleibt der Tradition verhaftet, die zwei weitere grundsätzliche Mängel beinhaltet: Ausgeschlossen sind die Nutzpflanzen, die allein mehr als die Hälfte des Staatsgebietes bedecken, und die allermeisten nicht-heimischen Pflanzen der Parks, Anlagen und Gärten. Man mag sie einstufen als „die gehören nicht hierher!“, aber das trifft auch für die weitaus meisten „heimischen“ Bäume der Wälder (Forste) zu und isoliert die Betrachtung auch von der Tierwelt. Sehr viele Insekten, Vögel und Säugetiere nutzen intensiv, was in Gärten und Anlagen wächst und auf den Fluren angebaut wird. Von dieser aus zoologischer und ökologischer Sicht nicht nachvollziehbaren Ausgrenzung eines Großteils der im Lande wachsenden Vegetation

abgesehen, ist die neue Bayern-Flora aktuell und umfassend. Wie umfassend, das vermögen nur die wenigen abzuschätzen, die sich speziell mit bestimmten Pflanzen der „schwierigen“ Taxa befassen, für die es leider die systematische Botanik nur unzureichend geschafft hat, „Arten“ festzulegen. Arten im Sinne von Tierarten und den gängigen Vorstellungen davon, was „Art“ bedeuten soll. Löwenzahn zum Beispiel, *Taraxacum officinale*, oder Brombeere *Rubus* – ja was?.

Über Selbstbefruchtung erzeugen viele Pflanzen eigenständige Gruppierungen unterhalb des (auch mit den neuen molekulargenetischen Methoden nicht objektiv festlegbaren) Niveaus der „Art“. Sie zerfallen, botanisch näher betrachtet (was Kühen, Rehen und dergl. völlig egal ist, die diese Pflanzen verzehren), in eine Vielzahl von „Kleinarten“. An solchen wird weiter gebastelt und differenziert. Problematisch genug, dass sich Botanik und Zoologie immer noch nicht auf eine zwar vage, aber immerhin irgendwie nachvollziehbare „Art“ einigen konnten. „Sippen“ findet man an ihrer Stelle oft bei den Pflanzen angegeben. Allerdings löst sich gegenwärtig im zoologischen Bereich der Artbegriff gleichfalls zunehmend auf, seit „quantitativ molekulargenetisch“ differenziert und entsprechend wieder einmal extrem aufgespalten wird. Die „Krankheit“ des Splittens, die im zoologischen Bereich Ende des 19. Jahrhunderts besonders grassierte, schien überwunden als die Sinnhaftigkeit Dutzender, ja Hunderter Kleinarten

im 20. Jahrhundert immer deutlicher in Zweifel gezogen wurde und man sie gemäß dem evolutionären Artbegriff von Ernst Mayr, dem Jahrhundert-Biologen, wieder zusammenwarf und zu Unterarten/Subspezies deklarierte, was gewiss eher zutreffend „nur“ geografische Formen/Rassen einer Art war. Das machte die Neubenennung von scheinbar oder wirklich hinreichend eigenständigen Populationen nicht mehr so attraktiv, wie das „Erzeugen neuer Arten“, die nach jemanden benannt werden können und die den Urhebernamen ihrer Schöpfer als erklärende Hinzufügung bekommen. Die neue Molekulargenetik öffnete die Schleusen erneut. Kein Wunder also, dass in der neuen ‚Flora von Bayern‘ nach jetziger Akzeptanz der Namensgebung, das Land mit 5886 Sippen viel mehr Pflanzenarten (besser: „Taxa“) hat als vor gut hundert Jahren (ca. 2500) und auch erheblich mehr als im 1990 erschienenen „Verbreitungsatlas der Farn- und Blütenpflanzen Bayerns“ von Klaus Schönfelder und Andreas Bresinsky (2496 sowie rund 300 zusätzliche Sippen) enthalten sind. Echte „Neue“ kamen zwar auch hinzu, die über den Pflanzenhandel, aus Gärten oder von irgendwoher ins Land gelangten und sich ausbreiten und mehr oder weniger fest etablieren konnten. Neophyten werden sie genannt und in Kreisen der Botanik ähnlich vehement abgelehnt, wie im zoologischen Bereich die Neozoen. Und dies obwohl die älteren Neuen, die mit der sich ausbreitenden Landwirtschaft in unseren Raum eingewandert sind, längst einen Großteil der Gesamtflora stellen – und seit Jahrzehnten mit EU-Mitteln geschützt und erhalten werden sollen.

Der aktuelle Stand von Vorkommen und Verbreitung der Pflanzen wird sich weiter ändern, eher schneller als langsamer, weil sich die Verhältnisse in der Natur zunehmend wandeln. Nicht durch den „Klimawandel“ allein, den darzustellen die neueste Temperaturgrafik für Bayern dem Werk hinzugefügt worden ist, nämlich in Form der Jahresmittelwerte von der Bergwetterwarte Hohenpeißenberg rund 1000 m NN, die es seit 1780 gibt. Sie zeigen, dass die Durchschnittstemperatur nach ausgeprägten Schwankungen in den rund zweihundert Jahren davor erst in den letzten drei Jahrzehnten (in der grafischen Darstellung

durch entsprechende Skalenwahl verdeutlicht) über die Verhältnisse Anfang des 19. Jahrhunderts angestiegen ist. Ob die Zehntelgrade bei den viel größeren Schwankungen von Jahr zu Jahr für die Flora wirklich so wichtig oder gar entscheidend (gewesen) sind, geht aus dem Einführungstext nicht hervor. In diesem wird zwar auch auf die Mittlere Nährstoffzahl (mit Karte) eingegangen, nicht aber auf deren Entwicklung von sehr nährsalzarmen Verhältnissen im 19. Jahrhundert bis zur massiven Überdüngung unserer Zeit, die just in der Phase besonders wirksam wurde, als die Jahresdurchschnittstemperaturen in den 1980er Jahren angingen, über die früheren Maxima hinaus anzusteigen. Die allgemeine Überdüngung des ganzen Landes mit ihren Folgen für das bodennahe Lokalklima wird nach wie vor von der Botanik zu wenig beachtet, obwohl die Verfügbarkeit von Nährstoffen auf die Vegetation gewiss größeren Einfluss nimmt als die Temperatur, die letztlich eine Rahmenbedingung ist. So können die „aktuellen“ Verbreitungskarten allenfalls „Zeitaufnahmen“ für eine Episode sein, aber keinen anhaltend definitiven Stand liefern – wie das bei allen anderen Faunen/Floren auch der Fall ist.

Das wirft die Frage auf, ob der aufwändige Druck in einem großen, vierbändigen Werk noch zeitgemäß ist, oder ob es, auch im Hinblick auf eine möglichst weit reichende Nutzbarkeit dieser Flora, nicht günstiger wäre, solche Werke elektronisch als pdf verfügbar zu machen. Das würde ungleich rascher Veränderungen einfügbar machen, weniger kosten und Ressourcen nicht unnötig verschlingen, wie das große Bücher tun. Zumal solche, die wie dieses Werk sehr aufwändig gedruckt sind. Gesponsert über eine Anzahl von Organisationen, konnte es in Aufmachung und Umfang zwar sehr preiswert publiziert werden, ist aber dennoch zu teuer für viele, die sich für Verbreitung von Pflanzen in Bayern interessieren oder Lücken (die vorhanden sind) zu schließen trachten. Überlegungen grundsätzlicher Natur, wie diese, sollen keineswegs den hohen Wert dieses Werkes schmälern: Es ist großartig und wird dies lange bleiben. Vielleicht ist es die letzte „große Flora“, die noch gedruckt wurde.

Josef H. Reichholf

ACKERMANN, Jennifer

Die Weisheit der Eulen

Der geheimnisvollste Vogel

der Welt und seine Talente

dtv, München 2024

367 Seiten, 9 Farbtafeln und zahlreiche s/w-Abbildungen

Gebunden, Preis 26,00 € (D), 26,80 € (A)

ISBN 978-3-423-28439-4

Viele Eulen ruhen am Tag. Aktiv werden sie in der Dämmerung. Ihre Rufe sind bis tief in die Nacht zu hören. Manche wirken schaurig, wie das „buh“ des Uhus, andere eher lustig, wie das Pfeiflied der Raufußkäuze. Gespenstisch empfinden furchtsame Personen ihren (fast) geräuschlosen Flug oder den starren Blick ihrer großen Augen. Und überhaupt: Eulen entziehen sich „normaler“ Beobachtbarkeit. Das macht sie als Vogelfamilie rätselhaft (nicht eine Eule, wie der Untertitel des Buches dies mit „Der geheimnisvollste Vogel der Welt ...“ angibt. Übersetzungsmängel und unglückliche Formulierungen enthält das Buch leider einige. Sie sollten in der nächsten Auflage mit gründlicher Überarbeitung durch eine fachkundige Person ausgemerzt werden. Dies betone ich deshalb mit Nachdruck, weil das Buch sehr interessant und zudem amüsant zu lesen ist.

Es bietet einen Überblick über die großen Fortschritte in der Erforschung der Eulen aus

amerikanisch-globaler Perspektive. Zwar kommen dabei die vielen und sehr guten Untersuchungen an unseren europäischen Eulenarten zu kurz oder bleiben ganz unberücksichtigt. Dafür können die Kundigen aber umso besser die hiesigen Verhältnisse in den globalen (Eulen-)Rahmen einordnen. Überraschen mag vielleicht, dass dem Super-Gehör der Eulen eine enge Verknüpfung mit dem Sehsinn im Gehirn zugrunde liegt, und es somit nicht isoliert gewertet werden darf. Daraus erklärt sich, dass manche Arten, insbesondere die nordischen Eulen, sehr wohl und sehr gut am Tag jagen können. Die Eulensstimmen sind meist auch vielfältiger als das, was wir hören, und ihre individuellen Eigenheiten sind es auch. Wenn die Ungenauigkeiten ausgebessert sind, wird das Buch der amerikanischen Natur-Journalistin zur sehr ergiebigen und höchst empfehlenswerten Lektüre..

Josef H. Reichholf

SAGE, Walter

Natur an Inn, Alz und Salzach

Eigenveröffentlichung

Info unter <wslep@gmx.de>

148 Seiten mit vielen Farbbildern

Broschürt, 2024

Das Inn-Alz-Salzach-Gebiet in Südostbayern ist sehr artenreich und vielfältig. Wesentliche Teile der reichhaltigen Natur sind als Schutzgebiete ausgewiesen. Manche haben diesen Status schon lange, wie die „Salzachmündung“ und die „Dachlwände“ gegenüber der Mündung der Alz in den Inn. Aber es gibt auch nicht unter Schutz gestellte Flächen, die überraschend viel bieten, wenn man genauer (und mit entsprechenden Kenntnissen) nachschaut. Walter Sage, wenn nicht der beste, so sicher einer der besten Kenner des Inn-Salzach-Raumes hat in diesem Buch 32 Gebiete zwischen der westlichen Grenzregion des Landkreises Altötting bis zum Innkraftwerk Ering-Frauenstein im Landkreis Rottal-Inn herausgegriffen und insbesondere im Hinblick auf die Tierwelt charakterisiert. Schier unglaublich, mag sich denken, wer keine eigenen Erfahrungen gemacht hat in diesem Raum. Oder feststellen, da muss ich/müssen wir unbedingt auch noch hin, wenn man nur die großen Schwerpunkte im Inn-Salzach-Gebiet kennt. Ornithologisch Interessierte werden über den Reichtum an Insekten stau-

nen, botanisch Interessierte von der Mannigfaltigkeit der Schmetterlinge überrascht sein. So oder so regt das Buch zu neuen Exkursionen an. Spannendes wird gleichsam garantiert. Und wer diesen Naturführer mal gründlicher durchgesehen hat, wird fragen, wann zwei weitere Bücher dieser Art folgen, nämlich für das niederbayerische Inntal im Landkreis Passau und für die österreichische Seite. Für diese bestens vorgearbeitet hat Michael Hohla mit seinem großen Werk „Das Innviertel“ (2017) mit ausführlichen Darstellungen der Pflanzenwelt und ihren Besonderheiten sowie kulturhistorischen Aspekten. Irgendwann in der näheren Zukunft wird es sicher nötig werden, zu aktualisieren, weil die Veränderungen und Entwicklungen in der Natur weiterlaufen. Die große Leistung wird aktualisiert werden müssen. Für ein selbst herausgegebenes Buch lässt sich das leichter machen als für eines, das in ein Verlagsprogramm eingebunden ist. Dem Autor wird so weit mehr abverlangt. Deshalb Gratulation an Walter Sage!

Josef H. Reichholf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Zoologischen Gesellschaft Braunau](#)

Jahr/Year: 2025

Band/Volume: [14_2025](#)

Autor(en)/Author(s): Reichholf Josef H.

Artikel/Article: [Buchbesprechungen 117-120](#)